Auszeichnung des Landes Steiermark

Journal graz

Persönlich Engagiert Routiniert Taktvoll Zielstrebig Lesbar

Erscheinungsort Graz und Graz-Umgebung, 5. Ausgabe, Juni 2026, gratis an jeden Haushalt. P.b.b. Verlagsort 8054 Seiersberg-Pirka / Anzeige

Foto: SPAR / Ivo Velchev

SPAR-Steiermark-Geschäftsführer Mag. Christoph Holzer und Mag. Karin Kufner-Humer, Geschäftsführung ROTE NASEN Österreich

SPAR macht Kleingeld zu Hoffnung:

Gemeinsam mit ROTE NASEN Freude schenken

Manchmal sind es die kleinen Gesten, die Großes bewirken. Wer in den kommenden Wochen bei SPAR oder EUROSPAR in der Steiermark einkauft, kann mit ein paar Cent Restgeld einen wertvollen Beitrag leisten. In mehr als 120 Märkten stehen bis Mitte Juli gut sichtbar Spendenboxen des Vereins ROTE NASEN bereit. Das Prinzip ist denkbar einfach: Statt das Kleingeld einzustecken, wandert es in die Spendenbox – und wird zu einem Geschenk für Menschen, die gerade besonders viel Zuversicht und Freude brauchen.

ROTE NASEN Österreich engagiert sich seit über 30 Jahren als künstlerische Organisation für Menschen in schwierigen Lebenssituationen. Professionell ausgebildete Gesundheitsclown besuchen Kinder und Erwachsene in Krankenhäusern, Pflege- und Senioreneinrichtungen. Mit Humor, Einfühlungsvermögen und viel Herz schaffen sie besondere Momente, in denen Sorgen für einen Augenblick in den Hintergrund treten. Ein Lachen kann Ängste lindern, Hoffnung schenken und neue Kraft geben – genau dort, wo sie am dringendsten gebraucht wird.

Die langjährige Zusammenarbeit zwischen SPAR und ROTE NASEN zeigt, wie unkompliziert gesellschaftliches Engagement sein kann. Kundinnen und Kunden haben direkt an der Kassa die Möglichkeit, mit einer kleinen Spende Großes zu bewirken. Was für den Einzelnen oft nur wenige Cent sind, ergibt gemeinsam eine beeindruckende Summe, die den Clown-Besuchen in Gesundheitseinrichtungen zugutekommt.

„Lachen bringt Hoffnung: Der Verein ROTE NASEN leistet wertvolle Arbeit und ist mit viel Feingefühl für Menschen in schwierigen Lebenslagen da. Umso mehr freut es mich, gemeinsam mit unseren Kund ihre wichtige Arbeit in der Steiermark auch heuer zu unterstützen – Gelegenheit zum Spenden gibt es in mehr als 120 SPAR- und EUROSPAR-Märkten“, betont SPAR-Steiermark-Geschäftsführer Mag. Christoph Holzer.

Wie groß die Wirkung vieler kleiner Spenden sein kann, hat bereits die vergangene gemeinsame Aktion eindrucksvoll gezeigt. Die hohe Spendenbereitschaft der Kundinnen und Kunden sorgte für ein überwältigendes Ergebnis und motiviert beide Partner, die Initiative auch heuer fortzusetzen.

„Wir freuen uns sehr, die Spendenbox-Aktion mit SPAR erneut zu starten. Jede Münze zählt: Die Summe, die bei der letzten gemeinsamen Aktion zustande gekommen ist, war überwältigend und hat uns noch mehr motiviert. Denn mit unseren speziell ausgebildeten Clown-Künstler möchten wir auch künftig Menschen ein Lachen schenken – genau dann, wenn es am meisten gebraucht wird“, sagt Mag. Karin Kufner-Humer, Geschäftsführerin von ROTE NASEN Österreich.

Die Spendenaktion zeigt eindrucksvoll, dass Hilfe nicht kompliziert oder teuer sein muss. Oft genügt eine Handvoll Kleingeld, um Freude zu schenken und Menschen in belastenden Situationen Mut zu machen. Wer bis Mitte Juli bei SPAR oder EUROSPAR einkauft, hat die Möglichkeit, mit einer kleinen Geste Teil einer großen Bewegung zu werden – und dazu beizutragen, dass aus Münzen Hoffnung und aus einem Lächeln neue Zuversicht entsteht.

Anzeige

Zu unserem Titelfoto:
Die **Dachstein Himmelsleiter** zählt zu den spektakulärsten Attraktionen am Dach der Steiermark. Zwölf Stufen führen auf ein gläsernes Podest und eröffnen einen atemberaubenden Blick auf das imposante Dachsteinmassiv. Tipp: Ein Erinnerungsfoto vom Fotopoint macht den Ausflug unvergesslich. Mehr Infos sowie Gondelreservierung unter **www.derdachstein.at**

Inhalt

Schauspieler Julian Weigend:
Ein Grazer für „Jedermann“ 4,5
KAGes-Vorstand für Finanzen und Technik Mag. DDr. Ulf Drabek:
Menschen heilen Menschen
- auch im Zeitalter der KI 8,9
Freizeit Graz-Geschäftsführer Dr. Oliver Wieser:
Zwischen Schöckl, Schloßberg und Badespaß 10,11
Warum heiße Sommertage mehr sind als nur Wohlbefinden:
Die unterschätzte Gefahr Hitze 12,13
Impressum 23

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Die Quadratur des Sparens

Haben Sie in letzter Zeit auch Ihren Einkaufszettel dreimal umgedreht? Beim Wocheneinkauf geschluckt? Oder im Betrieb überlegt, wo sich noch ein paar Euro einsparen lassen, um durch die Krise zu kommen? Willkommen in der Realität der Österreicher. Wir alle haben in den letzten Monaten schmerzhaft gelernt, den Gürtel enger zu schnallen. Uns wird von allen Seiten gebetsmühlenartig eingebläut, dass die Budgets knapp sind, die Kassen leer sind und ab jetzt absolut jeder Cent zählt. Doch halt! Es gibt sie offenbar noch, diese kleine Oase des Wohlstands, in der das Wort „Spardruck“ ein völliges Fremdwort bleibt: die Chefetagen der Spitzenpolitik. Während das Fußvolk daheim das Licht ausschaltet, um Strom zu sparen, hebt die politische Elite ungeniert ab. Und zwar standesgemäß. Wenn sportliche Großereignisse auf der anderen Seite des Atlantiks rufen, mutiert das politische Kabinett plötzlich zur personell vollbesetzten „Nationalelf“. Man fliegt nicht allein – man reist im exklusiven Rudel. Da wird der transatlantische Stadionbesuch kurzerhand zum „wichtigen Wirtschaftstermin“ deklariert, um den sündhaft teuren Büroausflug mitsamt Entourage, Fotografen und Social-Media-Betreuern vor dem fassungslosen Steuerzahler irgendwie zu rechtfertigen. Auch bei uns in der Steiermark und direkt vor unserer Haustür in Graz spüren wir diesen harten Sparkurs an allen Ecken und Enden – ob bei Kulturbudgets, im Sozialbereich oder bei Infrastrukturprojekten. Überall heißt es: Bitte sparen! Nur für die Dienstreisen der Elite scheint das Geld im Überfluss vorhanden zu sein. Es ist diese himmelschreiende Doppelmoral, die die Menschen zu Recht wütend macht. Uns wird Wasser gepredigt, während dort oben der edle Wein fliegt – und zwar First Class auf Kosten der Allgemeinheit. Wenn gespart werden muss, dann bitte konsequent bei allen. Ansonsten bleibt beim Bürger, der das alles finanzieren darf, am Ende nur ein einziges Gefühl zurück: das Gefühl, nach Strich und Faden verarscht zu werden.

Ihr Fritz Pertzl

Ein Grazer für „Jedermann“

Julian Weigend kehrt als Jedermann nach Graz zurück – und erzählt von Heimat, Haltung und den wirklich wichtigen Dingen im Leben. Manche Menschen beantworten Fragen. Andere erzählen Geschichten. Julian Weigend gehört zur zweiten Kategorie.

Eigentlich sollte es ein Gespräch über den „Jedermann“ werden. Über die bevorstehenden Aufführungen auf den Grazer Kasematten, über Theater, über eine der bedeutendsten Rollen der deutschsprachigen Bühnenliteratur. Doch schon nach wenigen Minuten wird klar, dass sich dieses Treffen nicht auf Premieren, Rollenarbeit oder Karriereplanung reduzieren lässt. Dafür denkt Julian Weigend zu sehr in Zusammenhängen. Zu sehr über das Leben. Über Menschen. Über Verantwortung.

Der gebürtige Grazer sitzt entspannt da, spricht ruhig, überlegt und ohne jede Spur jener Eitelkeit, die man in seiner Branche manchmal vermuten würde. Stattdessen begegnet man einem ein Mann, der in den vergangenen Jahrzehnten viel erlebt hat und daraus offenbar etwas Wertvolles mitgenommen hat: Gelassenheit.

Dabei begann alles denkbar unspektakulär. Schauspieler zu werden war ursprünglich gar nicht der große Lebenstraum des jungen Julian Weigend. Flugzeugmechaniker hätte er sich vorstellen können. Ein Berufswunsch, über den er heute herzlich lachen kann. Technische Begabung, sagt er selbst, sei nie seine größte Stärke gewesen. Die Bühne hingegen schon.

Am BORG in der Monsbergergasse entdeckte er seine Leidenschaft für das Schultheater. Dort fiel er dem legendären Grazer Theatermann Franz Friedrich auf, der sein Talent erkannte und ihn auf die Aufnahmeprüfung vorbereitete. 1988 wurde Weigend an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Graz aufgenommen – einer von zehn Kandidaten aus rund 1.200 Bewerbern. Ein Moment, der sein Leben verändern sollte.

Dennoch verlief seine Karriere nie entlang jener klassischen Erfolgsrezepte, die man heute oft mit der Branche verbindet. Früh entschied er sich gegen den vermeintlich prestigeträchtigeren Weg und für die Erfahrung. Selbst ein Angebot des Burgtheaters schlug er aus. Statt eines großen Namens wollte er vor allem eines: spielen.

Und spielen sollte er. An großen Bühnen in Deutschland, Österreich und der Schweiz, bei renommierten Festspielen, in klassischen Rollen und später vor der Kamera. Der Sprung ins Fernsehen gelang über einen Anruf, den er zunächst selbst kaum ernst nehmen konnte. Ein Casting für Schimanski. Wenige Wochen später stand er tatsächlich vor der Kamera und arbeitete mit Götz George, den er bis heute als wichtigen Wegbegleiter bezeichnet. Von ihm habe er gelernt, was Professionalität wirklich bedeutet, erzählt Weigend. Vorbereitung. Ernsthaftigkeit. Haltung.

Es folgten zahlreiche Film- und Fernsehproduktionen. Ob bei Schimanski, in erfolgreichen TV-Reihen oder als düsterer Ruppertus Splendidus in der Verfilmung der „Wanderhure“ – Millionen Zuschauer kennen sein Gesicht. Doch obwohl er zu den bekanntesten österreichischen Schauspielern im deutschen Fernsehen zählt, ist man bei Julian Weigend nie versucht, das Wort Star zu verwenden.

Ein Wort fällt während des Gesprächs immer wieder, Haltung. Nicht als politische Parole. Nicht als modisches Schlagwort. Sondern als innere Ausrichtung. Vielleicht ist es überhaupt der Schlüssel, um Julian Weigend zu verstehen.

Er spricht über die Schauspielerei, als wäre sie weniger Beruf als lebenslanger Lernprozess. Menschen, die glauben, irgendwann ausgelernt zu haben, betrachtet er mit Skepsis. Stillstand sei das größte Gift, sagt er. Wer aufhöre, sich weiterzuentwickeln, beginne innerlich zu erstarren.

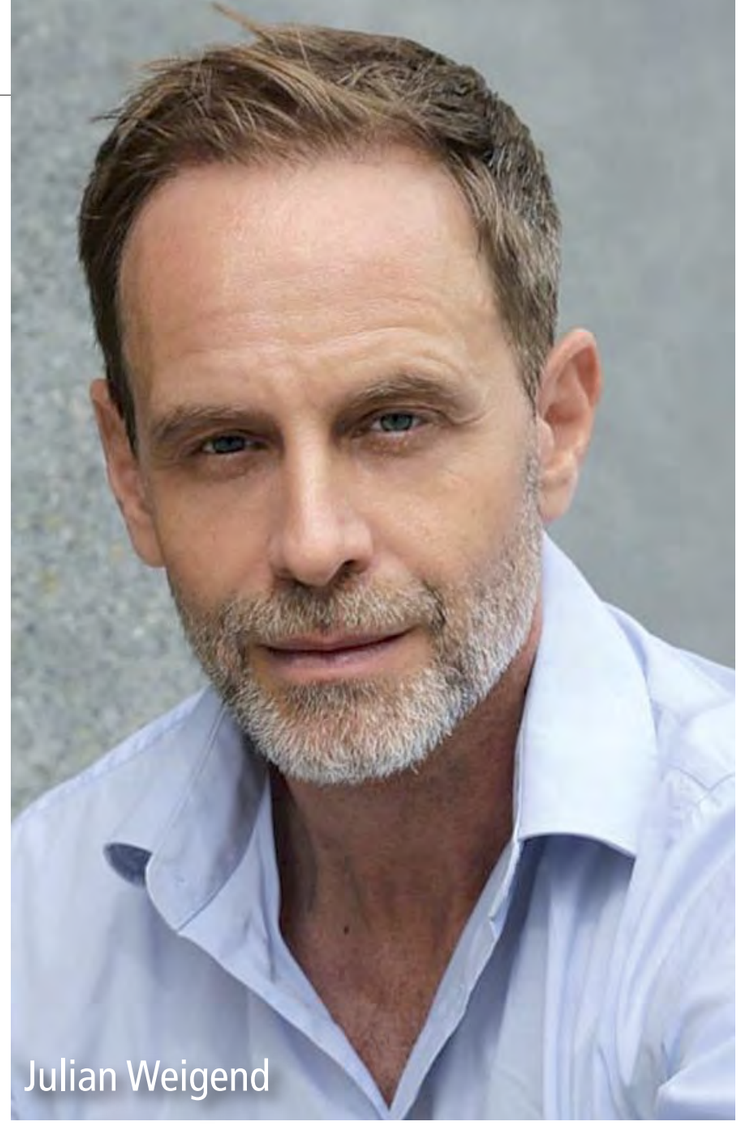
Es sind Gedanken, die erstaunlich gut zu jener Rolle passen, mit der er im kommenden September nach Graz zurückkehrt. Der Jedermann. Kaum eine Figur der Theaterliteratur stellt die großen Fragen des Lebens so kompromisslos wie Hofmannsthals berühmter reicher Mann. Was bleibt von einem Menschen, wenn Besitz, Status und Einfluss plötzlich bedeutungslos werden? Was zählt wirklich? Worauf kommt es am Ende an? Für Weigend liegt genau darin die zeitlose Kraft dieses Stückes.

Der Jedermann, sagt er, sei weit mehr als eine einzelne Figur. Er sei eine Metapher. Ein Spiegel. Jeder Mensch könne sich in diesem Stück wiederfinden, unabhängig von Alter, Herkunft oder Lebenssituation. Gerade deshalb funktioniere es auch heute noch so unmittelbar.

Dass er diese Rolle nun ausgerechnet in seiner Heimatstadt spielen darf, bedeutet ihm spürbar viel. „Heimat sitzt im Zellkern“, sagt er an einer Stelle des Gesprächs. Ein Satz, der hängen bleibt. Vielleicht weil er so einfach ist. Vielleicht weil er stimmt.

Nach Jahrzehnten in Berlin genießt Julian Weigend die Rückkehr nach Graz heute mehr denn je. Die Stadt habe eine besondere Energie, sagt er. Eine Herzlichkeit. Eine Gelassenheit. Etwas, das ihn immer wieder erdet.

Überhaupt scheint Erdung ein wichtiges Thema in seinem Leben geworden zu sein. Man merkt es, wenn er über seine Ehe spricht. Über seine Frau Maya. Über das Gleichgewicht zwischen einem Ich, einem Du und einem Wir. Man merkt es, wenn er über Beziehungen spricht, über Augenhöhe, gegenseitigen Respekt und die Bereitschaft, an sich selbst zu arbeiten. Und man merkt es besonders dann, wenn das Gespräch plötzlich eine sehr persönliche Wendung nimmt. 2016 erlitt Julian Weigend einen Herzstillstand. Seine Frau rettete ihm das Leben.



Julian Weigend

Es ist einer jener Momente, die einen Menschen verändern. Und vielleicht erklärt diese Erfahrung auch, warum er heute so selbstverständlich über Vergänglichkeit sprechen kann. Warum ihn die Themen des Jedermann nicht nur als Schauspieler beschäftigen, sondern auch als Mensch.

Angst vor dem Tod habe er keine, sagt er. Was ihn vielmehr beschäftigt, ist der Umgang der Menschen miteinander. Die zunehmende Rauheit. Die fehlende Wertschätzung. Das ständige Kreisen um das eigene Ego. Dabei klingt nichts davon verbittert. Eher nachdenklich. Fast so, als wünsche er sich manchmal eine Welt, in der Menschen wieder etwas genauer hinschauen würden. Auf andere. Vor allem aber auf sich selbst. „Wenn jeder zuerst vor seiner eigenen Tür kehren würde, hätten wir viele Probleme gar nicht“, sagt er. Es ist ein Satz, der ebenso gut aus einem Theaterstück stammen könnte. Vielleicht sogar aus dem Jedermann.

Wenn Julian Weigend im September auf den Kasematten stehen wird, wird das Publikum einen erfahrenen Schauspieler erleben. Einen Publikumsliebling aus Film und Fernsehen. Einen erfolgreichen Theatermann. Wer ihm jedoch zuhört, begegnet vor allem einem Menschen, der trotz aller Erfolge neugierig geblieben ist. Der sich Fragen stellt. Der nicht glaubt, bereits alles zu wissen. Und der verstanden hat, dass die wirklich wichtigen Dinge selten laut sind.

Vielleicht freut er sich deshalb nach einem langen Arbeitstag am meisten über einen Spaziergang mit seiner Frau Maya und den Hunden im Wald und vielleicht liegt genau darin die Antwort auf jene große Frage, die über dem gesamten Jedermann schwebt. Was bleibt?

Im September wird Julian Weigend auf den Kasematten stehen. Und selten hat eine Rolle wohl besser zu einem Menschen gepasst als diese.

Fotos: Alma Rehberg, KK

SAVE THE DATE

Herbersteiner Vollmondfest
Samstag, der 1. August,
von 18 Uhr bis Mitternacht

Attraktive Programmpunkte:

- Nachtaktive exotische Tiere im Mittelpunkt – kommentierte Fütterungen
- Candlelight- & Kellerführungen im Gartenschloss Herberstein
- Forschungsmobil – heimische Tierbeobachtung am Leuchtschirm
- Überblicksführungen im „Haus der Biodiversität"
- Feuershow auf der Schlosswiese
- **NEU:** Terra Plex 360 auf der Afrikawiese

und vieles mehr – lassen Sie sich überraschen!

Ein Fest für die ganze Familie!

Eintritt: EUR 23,00 für Erwachsene und EUR 16,00 für Kinder. Jahreskartenbesitzer:innen haben kostenfreien Eintritt.
Einlass bis 21 Uhr. Danach schließen die Kassen.

Unser Tipp: Sichern Sie sich Ihr Online-Ticket unter ***www.tierwelt-herberstein.at frühzeitig!***

TIERWELT HERBERSTEIN
OSTSTEIERMARK
www.tierwelt-herberstein.at

Foto: Peter Melbinger

Gemüse macht Karriere

Wer glaubt, Gemüse sei nur eine Beilage, irrt gewaltig. Die Steirer greifen immer häufiger zu frischen Karotten, Paradeisern, Gurken und Co. Mittlerweile werden in Österreich pro Person mehr als 117 Kilogramm Gemüse pro Jahr konsumiert – ein Anstieg von 27 Prozent gegenüber 1996. Besonders beliebt sind Paradeiser, Zwiebeln und Karotten. Fast jeder fünfte Haushalt kommt sogar mehrmals täglich auf eine Portion Gemüse. Die Steiermark spielt dabei eine wichtige Rolle. Als drittgrößtes Gemüseanbauland Österreichs sorgen rund 600 Gemüsebauern für eine beeindruckende Vielfalt. Im Vorjahr wurden beachtliche 32.400 Tonnen Gemüse geerntet. Vom traditionellen Grazer Krauthäuptel über Spargel bis zu Paprika und Zucchini wächst hier beinahe alles, was gesund und frisch auf den Teller kommt. Trotz Herausforderungen durch Trockenheit, Hitze und Wetterextreme blickt die Branche optimistisch nach vorne. Klar ist jedenfalls: Gemüse liegt im Trend – und die Steirer haben daran einen kräftigen Anteil.

Yoga mit Herz in Straßgang

Mit „Ananda Yoga Graz" hat sich die ehemalige Radiomoderatorin **Lisi Schwarzl** einen Herzenswunsch erfüllt. In ihrem Yogastudio am Katzelbach in Straßgang schafft sie einen Ort, an dem Menschen zur Ruhe kommen, neue Kraft schöpfen und dem oft hektischen Alltag für eine Weile entfliehen können. Das Angebot richtet sich sowohl an Yoga-Neulinge als auch an erfahrene Praktizierende. Neben klassischen Yogaeinheiten stehen Achtsamkeit, Entspannung und Meditation im Mittelpunkt. Die freundliche Atmosphäre und der liebevoll gestaltete Garten machen das Studio zu einem besonderen Rückzugsort für alle, die Körper und Geist etwas Gutes tun möchten. Der Einstieg ist jederzeit möglich, eine kostenlose Schnupperstunde lädt zum Kennenlernen ein.

Ananda Yoga Graz, Lisi Schwarzl , Am Katzelbach 7, 8054 Graz,
Tel. 0650/4848319,
www.anandayoga-graz.at

Entgeltliche Einschaltung

KommR Otmar Lankmaier

Vertrauen kann man nicht digitalisieren

Warum der Landesdirektor der Oberösterreichischen Versicherung, auf Kundennähe, Handschlagqualität und persönliche Beratung setzt.

Krisen, Kriege, steigende Kosten und die Folgen des Klimawandels prägen den Alltag vieler Menschen. Die Sehnsucht nach Sicherheit wächst. Genau in diesem Spannungsfeld bewegt sich die Versicherungsbranche – und kaum jemand erlebt diese Veränderungen so unmittelbar wie KommR Otmar Lankmaier, Landesdirektor der Oberösterreichischen Versicherung in der Steiermark.

Die Oberösterreichische Versicherung verzeichnete zuletzt in der Steiermark ein deutliches Wachstum. Für Otmar Lankmaier liegt das Erfolgsgeheimnis dabei nicht in Statistiken oder Verkaufszahlen. „Unser Wachstum basiert vor allem auf Kundennähe, persönlicher Beratung und raschen Entscheidungen", betont der Landesdirektor. Bei Versicherungen geht es häufig um wichtige Entscheidungen und individuelle Lebenssituationen. Trotz der Digitalisierung vieler Prozesse ist für Otmar Lankmaier der direkte Kontakt zum Kunden von zentraler Bedeutung. Verlässlichkeit, Vertrauen und ein kompetenter Ansprechpartner im entscheidenden Moment sind für ihn die wesentlichen Faktoren einer nachhaltigen Kundenbetreuung.

Die Unsicherheit der vergangenen Jahre hat das Sicherheitsbedürfnis vieler Menschen spürbar verändert. Zukunftsängste, wirtschaftliche Herausforderungen und internationale Krisen führen dazu, dass Vorsorge und Absicherung einen immer höheren Stellenwert erhalten. Gleichzeitig steigen die Erwartungen der Kunden an Service, Erreichbarkeit und persönliche Betreuung. Für Otmar Lankmaier liegt die Zukunft daher in der Verbindung aus moderner Technologie und menschlicher Nähe.

Besonders aufmerksam verfolgt der Landesdirektor die Auswirkungen des Klimawandels. Naturkatastrophen nehmen zu, Schäden werden größer und die Kosten für Reparaturen steigen kontinuierlich. „Bemerkenswert ist der deutliche Anstieg von Naturkatastrophen und den damit verbundenen Schadenssummen", erklärt Otmar Lankmaier. Für die Versicherungsbranche zählt dies zu den größten Herausforderungen der kommenden Jahre. Gleichzeitig beobachtet er neue Risiken im Alltag. Die steigende Zahl an Fahrrad- und E-Scooter-Unfällen zeigt, wie wichtig Eigenverantwortung und Risikobewusstsein geworden sind.

Dass die Oberösterreichische Versicherung in der Steiermark weiterhin auf Wachstum setzt, kommt für Otmar Lankmaier nicht von ungefähr. Die Steiermark ist ein starker Wirtschaftsstandort mit hoher Lebensqualität und großem Potenzial. Persönliche Netzwerke und regionale Verbundenheit genießen hier einen hohen Stellenwert. Entsprechend klar sind auch die Ziele für die Zukunft: die Marktposition weiter stärken, neue Kunden gewinnen und das Team ausbauen.

Zahlen sind wichtig, entscheidend sind für Otmar Lankmaier jedoch die Menschen dahinter. Deshalb spielen Vertrauen, Wertschätzung und offene Kommunikation in seinem Führungsverständnis eine zentrale Rolle. „Erfolg entsteht immer im Team", betont der Landesdirektor. Die Übernahme der Landesdirektion in der Steiermark zählt für ihn zu den prägendsten Stationen seiner beruflichen Laufbahn und markierte den Schritt vom Vertriebsprofi zur Führungskraft mit Verantwortung für Mitarbeiter, Kunden und die strategische Weiterentwicklung des Unternehmens.

Den notwendigen Ausgleich findet Otmar Lankmaier beim Sport und vor allem im Kreis seiner Familie. Dort schöpft er Kraft für die täglichen Herausforderungen eines verantwortungsvollen Berufs. Die Grundlage seines Erfolges bleibt dabei dieselbe, auf die er seit Jahren baut: persönliche Beratung, regionale Verankerung und das Vertrauen der Menschen. Oder, wie es Otmar Lankmaier selbst auf den Punkt bringt: „Vertrauen und persönliche Betreuung werden auch in Zukunft durch nichts zu ersetzen sein."

oberösterreichische versich.at

Menschen helfen Menschen – auch im Zeitalter der KI

Die steirischen Spitäler stehen vor einem historischen Umbau: mehr Digitalisierung, neue Arbeitszeitmodelle, steigender Kostendruck – und gleichzeitig höhere Erwartungen der Patienten. KAGes-Vorstand Ulf Drabek spricht über die Medizin von morgen, künstliche Intelligenz, den Kampf um Fachkräfte und warum Technologie den Menschen niemals ersetzen darf.

Wenn Ulf Drabek über Krankenhäuser spricht, spricht er nicht zuerst über Zahlen, Budgets oder Geräte. Er spricht über Menschen. Vielleicht ist genau das der Grund, warum der Technik- und Finanzvorstand der KAGes die Zukunft des steirischen Gesundheitswesens anders denkt als viele andere: digitaler, effizienter – aber gleichzeitig menschlicher. Denn die Herausforderungen sind gewaltig. Die Bevölkerung wird älter, medizinische Leistungen werden komplexer, gleichzeitig fehlen in ganz Europa Fachkräfte. Dazu kommen steigende Kosten, neue Arbeitsmodelle und ein Gesundheitssystem, das unter massivem Druck steht.

Für Ulf Drabek ist klar: Die Gesundheitsversorgung muss sich verändern – aber ohne ihren Kern zu verlieren. „Menschen helfen Menschen wird auch in Zukunft gelten“, sagt er. Und genau dieser Satz zieht sich wie ein roter Faden durch seine Vision für die KAGes. Die steirischen Spitäler sollen in den kommenden Jahren nicht nur moderner werden, sondern auch effizienter organisiert. Digitalisierung spielt dabei eine Schlüsselrolle. Die KAGes gilt schon heute als Vorreiter: elektronische Fieberkurven, digitale Patientenakten, e-Rezepte oder softwareunterstützte Befundung sind längst Realität. Künstliche Intelligenz wird bereits in mehreren Bereichen eingesetzt. Nach Schlaganfällen unterstützt sie Therapieentscheidungen, bei Lungenerkrankungen hilft sie bei der Auswertung von CT-Aufnahmen und auch bei der Früherkennung neurodegenerativer Erkrankungen kommen KI-Systeme zunehmend zum Einsatz.

Doch Vorstand Ulf Drabek sieht darin nicht die Zukunft eines automatisierten Krankenhauses – sondern eine Entlastung für jene Menschen, die täglich im Gesundheitswesen arbeiten. „Wenn die richtige Person im richtigen Moment verlässlich die benötigte Information erhält, erhöht sich die Patientensicherheit und senkt sich der Zeitaufwand beim Personal.“ Die Technik soll Ärzten und Pflegekräften Zeit zurückgeben. Zeit für Gespräche. Zeit für Betreuung. Zeit für Menschlichkeit.

Dabei wächst die technische Infrastruktur der KAGes rasant. Besonders das LKH-Universitätsklinikum Graz entwickelt sich zu einem medizinischen Hochtechnologiestandort. Die neue Universitätsklinik für Radiologie gilt als eines der Zukunftsprojekte der kommenden Jahre. Ab Herbst 2026 sollen dort im Bereich der Nuklearmedizin völlig neue Möglichkeiten in der Krebsbehandlung entstehen. Ohne moderne IT wäre ein Krankenhausbetrieb heute ohnehin kaum noch denkbar. Die digitale Dokumentation bildet längst das Rückgrat des Systems. Allergiewarnungen erscheinen automatisch, Bilddaten sind standortübergreifend abrufbar, Ambulanzbefunde können digital eingesehen werden.

> Neben der Gesundheit der Menschen ist mir auch die Gesundheit der Umwelt eine Herzensangelegenheit. Beides gehört untrennbar zusammen.

Und dennoch betont Ulf Drabek immer wieder die Grenzen der Technologie. „Die Technik ist nur so gut wie der Mensch, der sie bedient.“ Die KI bleibe Werkzeug – nicht Entscheidungsträger. Die Verantwortung liege weiterhin bei Ärzten, Pflegekräften und Therapeuten.

Parallel dazu verändert sich auch die Arbeitswelt im Krankenhaus massiv. Teilzeitmodelle nehmen stark zu. Beim Pflegepersonal arbeitet mittlerweile bereits mehr als die Hälfte in Teilzeit, im ärztlichen Bereich liegt die Quote bei rund 37 Prozent. Für die Organisation der Spitäler bedeutet das enorme Veränderungen. Mehr Übergaben. Mehr Abstimmung. Größere Teams. Höherer Koordinationsaufwand. Die KAGes versucht darauf zu reagieren – mit flexibleren Arbeitszeitmodellen, familienfreundlicheren Strukturen und zusätzlichen Angeboten für Mitarbeiter. Pendler erhalten das steirische Klimaticket, Jobräder werden gefördert, in Fortbildung wird massiv investiert. Und offenbar mit Erfolg. „Bis auf wenige Ausnahmen können wir derzeit alle Stellen besetzen“, sagt Ulf Drabek.

Tatsächlich gilt die KAGes mit mehr als 19.000 Mitarbeitern längst nicht mehr nur als Gesundheitskonzern, sondern auch als einer der wichtigsten Arbeitgeber des Landes. Daraus entstehe auch gesellschaftliche Verantwortung. Diese Verantwortung geht für Ulf Drabek mittlerweile weit über Medizin hinaus. Auch Nachhaltigkeit und Klimaschutz seien Teil moderner Gesundheitsversorgung geworden. Mit der Strategie „PROKlima+“ verfolgt die KAGes das Ziel, bis 2040 klimaneutral zu werden. Nachhaltiges Bauen, erneuerbare Energie, Abfallreduktion und umweltfreundliche Mobilität gehören mittlerweile zur Unternehmensstrategie. „Wer die Umwelt schützt, leistet auch einen Beitrag zur Gesundheitsprävention.“

Gleichzeitig laufen die Vorbereitungen für die Gesundheitsversorgung der Zukunft. Der Regionale Strukturplan Gesundheit 2030 bringt Veränderungen an vielen Standorten mit sich – und sorgt nicht überall für Begeisterung. Ulf Drabek weiß, dass Reformen Widerstand auslösen. Trotzdem hält er sie für alternativlos. „Unter den gegebenen Rahmenbedingungen sind die Umstellungen zur Aufrechterhaltung des Systems unabdingbar.“ Sein Ziel sei es, ein Gesundheitssystem zu gestalten, das auch mit knapper werdenden Ressourcen langfristig funktioniert.

Dabei zeichnet er ein erstaunlich klares Bild des Krankenhauses im Jahr 2030: Patienten sollen möglichst kurz im Spital bleiben, viele Eingriffe werden minimalinvasiv durchgeführt, Tageskliniken und Spezialambulanzen gewinnen weiter an Bedeutung. Gleichzeitig sollen moderne Technik und automatisierte Prozesse dafür sorgen, dass Ärzte und Pflegekräfte wieder mehr Zeit für den eigentlichen Kern ihrer Arbeit haben.

Trotz aller Herausforderungen wirkt Ulf Drabek bemerkenswert ruhig. Nicht alarmistisch. Nicht ideologisch. Sondern sachlich und lösungsorientiert. Vielleicht auch deshalb, weil er die KAGes seit Jahrzehnten kennt. Bereits 1999 begann er als IT-Organisator im Unternehmen. Diese Zeit habe ihn geprägt, sagt er heute. „Nur wenn Projekte dem Patientennutzen dienen, sind sie weiterzuverfolgen.“ Es ist ein Satz, der viel über seinen Zugang verrät. Denn am Ende geht es für ihn offenbar weder um Digitalisierung noch um Strukturreformen allein. Sondern um die Frage, wie Gesundheitsversorgung auch in Zukunft funktionieren kann – menschlich, finanzierbar und modern zugleich. Oder anders formuliert: Das Krankenhaus der Zukunft braucht vielleicht mehr Technologie als je zuvor. Aber noch mehr braucht es Menschen, die wissen, warum sie eingesetzt wird.

Für Ulf Drabek bedeutet Zukunft nicht nur neue Technologie und moderne Medizin. Entscheidend sei auch, vorhandene Ressourcen klug zu nutzen und nachhaltig zu wirtschaften. „Nicht die Fläche heilt Menschen. Es sind die Menschen, die dort arbeiten.“

Diese Haltung prägt auch seinen Zugang zum Thema Umwelt und Nachhaltigkeit. Für ihn gehören Gesundheitsversorgung und Umweltschutz untrennbar zusammen.

Familie als Kraftquelle

Wer glaubt, ein KAGes-Vorstand könne nach Dienstschluss einfach abschalten, irrt. Strategische Entscheidungen, Personalfragen und Zukunftsprojekte begleiten Ulf Drabek oft auch nach Hause. Den wichtigsten Ausgleich findet er dennoch in seiner Familie. „Man muss mit seinem Zeitkontingent sorgsam umgehen. Die Zeit, die übrig bleibt, gehört bei mir ganz klar der Familie.“ Gemeinsam mit seiner Partnerin und den beiden kleinen Söhnen im Alter von zwei und vier Jahren verbringt er jede freie Minute. Die Kinder seien fordernd, sagt er mit einem Lächeln – gleichzeitig aber der beste Weg, den Kopf frei zu bekommen.

Besonders schätzt Ulf Drabek den unverstellten Blick seiner Kinder auf die Welt. „Kinder denken ohne Vorurteile. Sie zeigen uns, dass es oft mehr als nur einen Blickwinkel gibt.“

Freie Sonntage beginnen bei ihm mit einem gemütlichen Frühstück und enden meist im Kreis von Familie, Freunden oder Verwandten. Für frühere Hobbys bleibt aktuell wenig Zeit. Motorradfahren, Sport oder Skifahren mussten in den Hintergrund rücken. Eine Leidenschaft ist geblieben: „Mein Herz schlägt für den GAK. Die Heimspiele lasse ich mir nach Möglichkeit nicht entgehen.“

Und wann vergisst er, dass er Vorstand eines der größten Unternehmen des Landes ist? „Wenn ich einkaufen gehe oder privat unterwegs bin. Mir ist es nicht wichtig, als Vorstand erkannt zu werden.“

Text und Foto: Daniela Pertzl

Zwischen Schöckl, Schloßberg und Badespaß

Vom Sanierer zum Freizeit-Gestalter: Warum Dr. Oliver Wieser bei der Holding Freizeit auf Lebensqualität, neue Ideen und starke Teams setzt

Oliver Wieser ist keiner, der lange über Probleme redet. Er spricht lieber über Möglichkeiten. Vielleicht ist das kein Zufall. Der gebürtige Grazer hat einen Großteil seiner beruflichen Laufbahn damit verbracht, Unternehmen erfolgreich weiterzuentwickeln und auf die Herausforderungen der Zukunft vorzubereiten.

Heute steht er an der Spitze der Holding Freizeit Graz – jenes Unternehmens, das mit dem Schöckl, den Grazer Bädern, dem Schloßberg, dem Hilmteich, dem Thalersee und zahlreichen weiteren Einrichtungen für einen wesentlichen Teil der Lebensqualität in der Stadt verantwortlich ist. Eine Aufgabe, die ihn sofort begeistert hat. „Freizeit ist ein Produkt, das jeder haben will. Das muss man niemandem verkaufen."

Genau darin liegt für ihn der besondere Reiz seiner neuen Funktion. Nach vielen Jahren in der Privatwirtschaft wollte er noch einmal etwas Neues wagen – bewusst in Graz, bewusst in seiner Heimat.

Der studierte Betriebswirt startete seine Karriere im Finanzbereich, bevor er sich über viele Jahre auf Restrukturierungs- und Transformationsprozesse spezialisierte. Unternehmen neu aufzustellen, Abläufe zu modernisieren und Organisationen zukunftsfit zu machen, wurde zu seinem beruflichen Schwerpunkt. Zuletzt war er in der Automobilbranche tätig und begleitete dort umfassende Modernisierungsprozesse. Erfahrungen, die ihm nun auch bei der Holding Freizeit zugutekommen. Dabei versteht sich Wieser keineswegs als klassischer Verwalter. Vielmehr sieht er seine Aufgabe darin, Potenziale sichtbar zu machen und Menschen für gemeinsame Ziele zu begeistern.

„Das ist etwas, das ich besonders gerne mache", sagt er. „Mitarbeiter mitzunehmen, zu motivieren und gemeinsam etwas weiterzuentwickeln." Umso positiver überrascht war er von seinem ersten Eindruck innerhalb der Holding Freizeit.

„Die Motivation der Mitarbeiter und Führungskräfte war für mich von Anfang an spürbar. Der Wille, Ideen einzubringen und etwas zu bewegen, ist enorm." Für Oliver Wieser ist genau das die wichtigste Voraussetzung für Erfolg. Denn neue Ideen entstehen nicht in Organigrammen, sondern durch Menschen, die Verantwortung übernehmen und gestalten wollen.

Fragt man den neuen Geschäftsführer, wie er die Holding Freizeit in drei Begriffen beschreiben würde, kommt die Antwort ohne langes Überlegen: „Berg. Wasser. Kulinarik."

Dahinter verbirgt sich ein breites Angebotsspektrum, das viele Grazer oft ganz selbstverständlich nutzen. Von der Schöcklbahn über die Auster und die Freibäder bis hin zum Schloßbergrestaurant, dem Café Rosenhain, dem Hilmteich oder dem Thalersee.

Gerade diese Vielfalt sieht Oliver Wieser als eine der größten Stärken des Unternehmens. „Wir haben unglaublich viele gute Angebote. Viele davon sind bekannt, andere könnten noch stärker ins Bewusstsein der Menschen gerückt werden." Besonders die Bäderlandschaft mit der Auster, dem Bad zur Sonne, dem Augartenbad, dem Stukitzbad, dem Margaretenbad oder dem Bad Straßgang sei ein wichtiger Bestandteil der Grazer Lebensqualität.

Dabei gehe es nicht nur um Schwimmen oder Wellness. Oft seien es die kleinen Besonderheiten, die Menschen begeistern. Oliver Wieser nennt als Beispiel die Themen-Aufgüsse in den Saunabereichen. „Wir haben hervorragende Saunameister. Manche Gäste kommen ganz gezielt wegen bestimmter Aufgüsse zu uns."

Stillstand ist für Ihn keine Option. Auch wenn Bewährtes erhalten bleiben soll, müsse man immer wieder Neues ausprobieren. Ein Beispiel dafür ist Teqball – eine Mischung aus Fußball und Tischtennis –, die heuer in mehreren Grazer Freibädern angeboten wird. Gerade junge Menschen seien offen für neue Trendsportarten und Freizeitangebote. „Natürlich wird nicht jede Idee sofort ein Erfolg. Aber wenn man nichts ausprobiert, wird man auch nichts weiterentwickeln." Ähnlich sieht er die Zukunft des Schöckls. Der Grazer Hausberg sei weit mehr als nur ein Wanderziel. Gleichzeitig gelte es, seine besondere Atmosphäre zu bewahren. „Der Schöckl soll kein Disneyland werden", sagt er mit einem Augenzwinkern. Statt spektakulärer Großprojekte setzt er auf eine behutsame Weiterentwicklung. Neue Angebote ja – aber immer mit Respekt vor Natur, Landschaft und regionaler Identität.

Für Oliver Wieser geht es letztlich um weit mehr als einzelne Standorte oder Freizeitangebote. Er sieht die Holding Freizeit als wichtigen Baustein für die Zukunft der Stadt. „Unser Ziel ist es, einen wesentlichen Beitrag dazu zu leisten, dass Graz eine lebenswerte Stadt bleibt – oder vielleicht sogar noch lebenswerter wird." Dabei spielen der Schloßberg und der Schöckl ebenso eine Rolle wie die Grazer Bäder, die Naherholungsgebiete oder die gastronomischen Betriebe. Es gehe darum, Räume zu schaffen, in denen Menschen entspannen, Sport treiben, Zeit mit ihren Familien verbringen oder einfach einmal durchatmen können.

Trotz seiner Managementkarriere ist Oliver Wieser tief in Graz verwurzelt. Seit Jahren engagiert er sich als Obmann des Grazer Sportklubs und setzt sich mit großer Leidenschaft für den Nachwuchssport ein. Fast 300 Kinder und Jugendliche trainieren dort regelmäßig. Für Ihn ist Sport weit mehr als körperliche Betätigung. Er vermittelt Werte, schafft Gemeinschaft und bringt Menschen unterschiedlichster Herkunft zusammen. Ein weiteres Herzensprojekt ist das Hallenfußballturnier des Lions Club Graz, das er gemeinsam mit engagierten Partnern aufgebaut hat. Die Veranstaltung hat sich längst zum größten Hallenfußballturnier Österreichs entwickelt. Jahr für Jahr kommen mehr als 3.000 Besucher in den Sportpark Graz, um ehemalige Größen von Sturm Graz, GAK, Austria Wien und anderen Traditionsvereinen zu erleben. Der gesamte Erlös fließt in soziale Projekte. „Etwas zurückzugeben, ist mir wichtig". Und wie verbringt jemand seine Freizeit, der beruflich für Freizeit verantwortlich ist? Die Antwort fällt unkompliziert aus: möglichst aktiv. Gemeinsam mit seiner Familie und seinem Tibetterrier Car-Kha ist Wieser gerne in der Natur unterwegs. Auch der Sport nimmt weiterhin einen wichtigen Platz in seinem Leben ein. Wenn er abschalten möchte, zieht es ihn oft in die Südsteiermark. Dabei hat er durchaus internationale Erfahrung gesammelt, in Irland und England studiert und beruflich viele Regionen kennengelernt.

Trotzdem kommt er immer wieder zum gleichen Schluss: „Das Gute liegt oft ganz nah."

Ein Satz, der vielleicht nicht nur seine persönliche Haltung beschreibt, sondern auch seine Vision für die Holding Freizeit Graz. Die schönsten Erlebnisse müssen nicht weit entfernt sein. Oft liegen sie direkt vor der eigenen Haustür – am Schöckl, am Schloßberg oder an einem Sommertag im Freibad.

Foto: Mathias Kniepeiss

Gesundheit

Warum heiße Sommertage mehr sind als nur eine Frage des Wohlbefindens.

Die unterschätzte Gefahr Hitze

Wer in diesen Tagen das Haus verlässt, spürt es sofort: Die Luft flimmert, der Asphalt strahlt Wärme ab und selbst die Nächte bringen oft kaum noch Abkühlung. Während viele die Sonne genießen, kämpfen andere mit Schlafproblemen, Kreislaufbeschwerden und Erschöpfung. Was viele nicht wissen: Hitze zählt mittlerweile zu den größten Gesundheitsrisiken des Sommers.

Früher waren Temperaturen über 30 Grad eine Besonderheit. Heute gehören sie vielerorts fast schon selbstverständlich zum Sommer dazu. Besonders problematisch wird es, wenn die Hitze auch nachts anhält. Experten sprechen dann von sogenannten Tropennächten, wenn die Temperaturen nicht unter 20 Grad sinken. Für viele Menschen bedeutet das schlaflose Nächte und mangelnde Erholung.

Was oft unterschätzt wird: Hitze ist weit mehr als eine unangenehme Begleiterscheinung des Sommers. Gesundheitsfachleute warnen seit Jahren vor den Folgen extremer Temperaturen. Unser Körper verfügt zwar über ein ausgeklügeltes Kühlsystem, doch bei anhaltender Hitze stößt auch dieses an seine Grenzen.

Wenn der Körper an seine Grenzen kommt

An heißen Tagen arbeitet unser Organismus auf Hochtouren. Durch Schwitzen versucht der Körper, sich selbst zu kühlen. Dabei gehen jedoch nicht nur Flüssigkeit, sondern auch wichtige Mineralstoffe verloren. Werden diese Verluste nicht ausgeglichen, kann das zu Schwindel, Kopfschmerzen, Konzentrationsproblemen und Kreislaufbeschwerden führen.

Besonders gefährdet sind ältere Menschen, Babys und Kleinkinder, chronisch Kranke sowie Personen, die beruflich viel Zeit im Freien verbringen. Gerade ältere Menschen verspüren oft weniger Durst und trinken deshalb zu wenig. Gleichzeitig reagiert ihr Körper empfindlicher auf hohe Temperaturen.Auch die Nächte spielen dabei eine wichtige Rolle. Fehlt die nächtliche Abkühlung, kann sich der Körper nicht ausreichend regenerieren. Viele Menschen fühlen sich tagsüber müde, gereizt und weniger leistungsfähig. Die Hitze belastet nicht nur den Kreislauf, sondern auch die Psyche.

In schweren Fällen kann es zu einer Hitzeerschöpfung oder sogar zu einem Hitzschlag kommen. Warnzeichen sind starke Kopfschmerzen, Übelkeit, Verwirrtheit oder Bewusstseinsstörungen. Dann sollte rasch medizinische Hilfe in Anspruch genommen werden.

Kleine Maßnahmen mit großer Wirkung

Dabei lässt sich mit einfachen Mitteln viel erreichen. Ausreichendes Trinken steht dabei an erster Stelle. Experten empfehlen, regelmäßig Wasser oder ungesüßte Tees zu trinken – und nicht erst dann, wenn sich Durst bemerkbar macht.

Hilfreich ist auch, Wohnräume tagsüber möglichst kühl zu halten. Fenster sollten während der größten Hitze geschlossen und beschattet werden. Gelüftet wird idealerweise früh morgens oder spät abends. Körperlich anstrengende Tätigkeiten lassen sich, wenn möglich, in die kühleren Stunden des Tages verlegen. Auch bei der Ernährung lohnt sich ein Umdenken. Leichte Speisen, Obst und Gemüse belasten den Körper deutlich weniger als schwere und fettreiche Mahlzeiten. Mindestens ebenso wichtig ist aber der Blick auf das Umfeld. Alleinlebende ältere Menschen sind während Hitzewellen besonders gefährdet. Oft genügt ein kurzer Anruf oder ein Besuch, um sicherzustellen, dass ausreichend getrunken wird und Hilfe verfügbar ist.

Wer Fragen zum richtigen Verhalten bei großer Hitze hat, kann sich an das österreichweite Hitzetelefon unter der kostenlosen Nummer **0800 880 800** wenden. Dort erhalten Bürgerinnen und Bürger praktische Tipps und persönliche Beratung. Für gesundheitliche Fragen steht außerdem die Gesundheitsberatung **1450** zur Verfügung.

Heiße Sommer werden zur neuen Normalität

Klimaforscher sind sich weitgehend einig: Hitzewellen werden häufiger, länger und intensiver werden. Die Sommer, wie wir sie heute erleben, könnten schon bald als vergleichsweise mild gelten.Das bedeutet aber nicht, dass wir der Hitze hilflos ausgeliefert sind. Wer auf die Signale seines Körpers achtet, ausreichend trinkt und sich während der heißesten Stunden des Tages schont, kann viel für seine Gesundheit tun. Ebenso wichtig ist es, auf Mitmenschen zu achten, die besonders gefährdet sind. Denn Sommer soll Lebensfreude bedeuten – einen Sprung ins kühle Wasser, einen gemütlichen Abend im Gastgarten oder Zeit mit Familie und Freunden im Freien. Damit das so bleibt, braucht es einen bewussten Umgang mit der Hitze. Und manchmal reicht schon eine kleine Geste der Aufmerksamkeit, damit aus einem heißen Tag kein gefährlicher wird.

Foto: AdobeStock

Schladming: Biken, Wandern & Familienabenteuer

Die Schladminger Sommerbergbahnen bringen Gäste mitten hinein in den Bergsommer der Region Schladming-Dachstein. Ob Familienzeit im Hopsiland auf der Planai, actionreiche Trails im Bikepark Schladming oder entspannte Wanderungen am Bankerlweg auf der Hochwurzen – hier findet jeder sein Sommererlebnis.

Foto: Josh Absenger

Spiel & Spaß im Hopsiland
Das Hopsiland auf der Planai, der höchstgelegene Spielplatz der Steiermark, bietet auf vier Kilometern zwei abwechslungsreiche Themenwege: „Hopsis Heimat“ mit Kugelbahn und Wasserwelt sowie „Hopsis Weltreise“ mit Goldwaschanlage und Riesenspinne. Ab August 2026 ergänzt die neue Station „Tiefsee“ mit Riesenkrake, Kletternetzen und Seesternen das Angebot. Der Planai-Panoramaweg lädt zudem zu einer entspannten Wanderung mit beeindruckenden Ausblicken ein.

Bike-Trails für jedes Level
Der Bikepark Schladming zählt mit rund 42 Kilometern Trails zu den vielseitigsten Bike-Destinationen der Alpen. Die 16 Kilometer lange Flowline sorgt für durchgängigen Fahrspaß vom Berg bis ins Tal. Für Adrenalinliebhaber bieten die 99 Jumpline sowie der Worldcup Downhill sportliche Herausforderungen auf höchstem Niveau. Wer den Berg aus eigener Kraft erleben möchte, findet am Uphill Flow Trail die perfekte Strecke.

Vielfältige Hochwurzen
Die Hochwurzen ist ein beliebter Aussichtsberg mit abwechslungsreichen Wanderwegen. Besonders der rund zwei Kilometer lange Bankerlweg mit 26 Rastplätzen lädt zum Genießen und Verweilen ein. Zurück ins Tal geht es bequem mit der Gipfelbahn oder rasant mit den Mountain-GoKarts auf der sieben Kilometer langen Forststrecke.
Mehr Infos unter www.planai.at

Der Wohnsitz von Louis Bonaparte in der Herdergasse und das Denkmal mit seinen Versen vor der Kirche Maria Grün

Napoleons Bruder als Dichter in Maria Grün verewigt

Im Haus Herrengasse 13, im Milchmariandl, das es nicht mehr gibt, in der Richard-Wagner-Gasse, als Alleenpflanzer in der Körblergasse und wo sonst noch soll Napoleon Bonaparte, als er seine Truppen besuchte, Aufenthalt genommen haben. In der Herrengasse gewohnt, im Milchmariandl gespeist und in der Körblergasse als Baumpflanzer.

Weder Wissenschaft noch Spekulanten sind sich einig. Klarheit herrscht jedoch über die Grazer Jahre seines Bruders Louis Bonaparte, der sich in Graz Graf von Saint Leu nannte und eine bleibende Spur seiner Liebe zu dieser Stadt in einem wehmütigen Gedicht verewigte, welches zu Maria Grün in Stein gehauen ist. Maria Grün war für ihn „eine liebliche Gegend, wo man das Leid nicht kennt, wo mein oft irrender Geist seine Ruhe gefunden“.

Die konnte der kränkelnde und verfolgte Bruder des Napoleon, der nicht gerade glücklich mit Hortense, der Stieftochter seines kaiserlichen Bruders Napoleon, verheiratet war, gut brauchen. Der hatte ihn zu dieser Ehe gedrängt, wollte er doch der Josephine Beauharnaise, der leiblichen Mutter seiner Gattin, gefällig sein.

Als König von Holland abgedankt, auf der Flucht durch Europa, kränkelnd und in jeder Hinsicht niedergeschlagen, kam er 1809 in Graz an, wohin er mit der Erlaubnis des österreichischen Kaiser Franz I., des Bruders von Erzherzog Johann, ins Exil durfte. Und da blieb er über drei Jahre lang, Jahre, in denen von Heiterkeit keine Spur war.

Er zog zunächst ins Palais Welsersheimb am Eisernen Tor, in dem heutzutage die Buchhandlung Moser für Geisteskultur sorgt und zuvor die Zentrale der Länderbank logierte. Ältere Grazer haben auch noch das bekannte Restaurant „Reif“ im Kopf, das hier vor der Länderbank etabliert und beliebter Treffpunkt für die „besseren Grazer“ war. Im eleganten Palais Welsersheimb hielt es Louis Bonaparte nicht lange, er verzichtete auf das Ambiente mit den prachtvollen Stuckdecken und großartigen Fresken des Mathias Echter und er zog hinaus in die Herdergasse in der Grabenvorstadt oder besser gesagt ins Geidorfviertel. Er erwarb das schöne Landgut mit Villa, das bis zu den botanischen Gärten hinüber reichte, und pflegte hier seine Depressionen, die stärker wurden, als ihn seine Gattin Hortense verließ.

Von da an machte er seine vielen Spaziergänge über die Ausläufer des Rosenbergs nach Maria Grün, um Stille und Beschaulichkeit zu genießen. Hier, vor der kleinen Kirche – übrigens Hochzeitskirche von Peter Rosegger – entstand auch die Elegie auf Graz, die man auf dem Stein gegenüber der Kirche nachlesen kann.

Als Louis schließlich 1811 Graz verließ, um nach Frankreich zurückzukehren, riss die Verbindung der Familie Napoleons zu Graz nicht ab. Louis Bonaparte übergab nämlich das Gut am Herderberg an seinen jüngeren Bruder Jerome, der als König von Westfahlen mit dem Spitznamen „König Lustig“ in die Geschichte einging. Dieser lebte dann halb inkognito als „Graf von Montfort“ in Graz, wohin er mit seiner Gattin Prinzessin Katharina von Württemberg gezogen war. Ihr gemeinsamer Sohn Jerome Napoleon Charles, der in Triest geboren wurde, lebte später eine Zeitlang ebenfalls als Graf Montfort wie sein Vater in Graz. Er starb kinderlos in Rom, und das Gut am Herderberg ging in den Besitz eines Zuckerfabrikanten über.

Heute beherbergt das schöne Haupthaus mit der Adresse Herdergasse 3 und seinem eleganten Aussehen das steirische Volksbildungswerk, welches seit über 70 Jahren die Zeitschrift „Steirische Berichte“, ein Magazin für Erwachsenenbildung und Kulturarbeit, herausgibt. Das ist der Lauf der Dinge. Ein Blick in die Herdergasse und von dort der weg nach Maria Grün - auf den Spuren von Louis Napoleon - kann im heißen Sommer gewiss lohnend sein und die Lektüre des Gedichtes von Napoleons Bruder auch, meint mit guten Wünschen für einen erholsamen Sommer, Ihr

Prof. Dr. Johannes Koren

kulturello

Tritsch-Tratsch

Waltraud Pertzl

Bad Gleichenberg im Biedermeier-Fieber

Das 17. Biedermeierfest lockte tausende Besucher nach Bad Gleichenberg. Historische Gewänder, Musik, Pferdekutschen und Handwerkskunst sorgten für eine stimmungsvolle Reise ins 19. Jahrhundert. Höhepunkt war der traditionelle Festumzug mit Kaiser **Franz Joseph** und Kaiserin **Elisabeth**. Besonders beeindruckend: Viele Gäste erschienen selbst in Biedermeier-Kleidung und verliehen dem Fest eine authentische Atmosphäre. Die Veranstalter ziehen eine äußerst positive Bilanz und freuen sich bereits auf die nächste Auflage im Juni 2027.

Steiermark setzt auf globale Verantwortung

Beim FairStyria-Tag im Grazer Joanneumsviertel präsentierten 30 Vereine und Organisationen ihre Projekte der Entwicklungszusammenarbeit. Im Mittelpunkt standen die Themen Bildung, Gesundheit, Ernährung und faire Arbeitsbedingungen. Zahlreiche Schüler nutzten die Veranstaltung, um sich mit den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen auseinanderzusetzen. Landeshauptmann-Stellvertreterin **Manuela Khom** betonte die Bedeutung des steirischen Engagements für internationale Solidarität und dankte den vielen Ehrenamtlichen für ihren Einsatz. Die Veranstaltung zeigte, wie stark die Steiermark mit Projekten rund um den Globus verbunden ist und Verantwortung über die eigenen Grenzen hinaus übernimmt.

Landeshauptmann-Stv. Manuela Khom eröffnete den FairStyria-Tag 2026 mit dem Schwerpunktthema globale und lokale Zusammenarbeit in Graz. *Foto: Land Steiermark/Andreas Resch*

Kinderbetreuung in der Steiermark verbessert sich

Die Kinderbetreuung in der Steiermark hat sich im vergangenen Jahr weiter verbessert. Laut aktuellem Kinderbetreuungsatlas erfüllen 162 Gemeinden die höchsten Betreuungsstandards – acht mehr als im Vorjahr. Auch die Zahl der Gemeinden mit familienfreundlichen Öffnungszeiten ist leicht gestiegen. Trotz dieser positiven Entwicklung bleibt der Handlungsbedarf groß. Viele Eltern suchen weiterhin leistbare Betreuungsplätze, zudem fehlt es an Personal. Die geplante Verkleinerung der Kindergartengruppen verzögert sich deshalb. AK-Präsident **Josef Pesserl** fordert mehr Geld für Gemeinden, zusätzliche Betreuungsplätze und einen klaren Ausbauplan für die Kinderbetreuung. *Foto: AK Stmk/Buchsteiner*

AK-Frauenreferatsleiterin Bernadette Pöcheim, AK-Präsident Josef Pesserl und Cordula Schlamadinger von der Kinderdrehscheibe

Foto: Werner Krug

Cargo Terminal Graz: Hohe Nachfrage sorgt für Rückstaus

Der Cargo Terminal Graz verzeichnet derzeit deutlich mehr Containertransporte als erwartet. Die starke Nachfrage führt zeitweise zu Rückstaus und Kapazitätsengpässen. Um den Betrieb aufrechtzuerhalten, werden Prozesse optimiert und neue digitale Lösungen eingeführt. Langfristig sehen die Betreiber zusätzliche Infrastrukturkapazitäten als notwendig an, um das Wachstum im Schienengüterverkehr bewältigen zu können.

Josef Herk (l.), Präsident der WKO Steiermark und von SkillsAustria, freut sich gemeinsam mit SkillsAustria-Geschäftsführer Jürgen Kraft sowie Wirtschaftslandesrat Willibald Ehrenhöfer (v.r.) und den steirischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf die Berufs-WM in China.

Steiermark mit größtem Österreich-Team bei den WorldSkills 2026

Die Steiermark stellt bei den WorldSkills 2026 in Shanghai mit zwölf Teilnehmern das größte Bundesländer-Team Österreichs. Insgesamt entsendet Österreich 48 junge Fachkräfte zur Berufs-Weltmeisterschaft, bei der rund 1.400 Teilnehmer aus mehr als 60 Nationen antreten. Zu den steirischen Medaillenhoffnungen zählen unter anderem die Bäckerin **Jennifer Lueger**, die als erste Steirerin in diesem Beruf bei WorldSkills startet, Mode-Technologin **Julia Kaufmann** sowie **Jonas Leitner** im Stuckateur- und Trockenausbau. Auch in den Zukunftsbereichen Robotik und Automatisierung sind mehrere steirische Talente vertreten. **Josef Herk**, Präsident von SkillsAustria, und Wirtschaftslandesrat **Willibald Ehrenhöfer** sehen die starke Präsenz als Beleg für die hohe Qualität der Fachkräfteausbildung in der Steiermark. Die Berufs-WM findet von **22. bis 27. September 2026** in **Shanghai** statt. *Foto: Fischer*

Landtagspräsident Gerald Deutschmann & Energiesprecher Franz Fartek

Energiezukunft: Steiermark setzt auf Energiemix

Die Energie-Enquete des Landtages hat gezeigt: Der Energiebedarf wird weiter steigen. Landtagspräsident **Gerald Deutschmann** sprach sich daher für einen breiten Energiemix aus Wasserkraft, Biomasse, Wind- und Sonnenenergie aus. Um die Versorgung langfristig zu sichern, sollen Netze und Speicher ausgebaut sowie Verfahren beschleunigt werden. Zudem fordert der Landtag bessere Rahmenbedingungen für erneuerbare Energien und Energieprojekte. Die Empfehlungen werden nun im Landtag beraten. *Foto: LT-Stmk*

Bernd Leinich neuer Betriebsdirektor am Uniklinikum Graz

Das LKH-Univ. Klinikum Graz hat einen neuen Betriebsdirektor: **Bernd Leinich** hat die Funktion übernommen und folgt auf den in Ruhestand gegangenen **Gebhard Falzberger**. Der Jurist und Betriebswirt war zuletzt Geschäftsführer des Gesundheitsfonds Steiermark und bringt jahrzehntelange Erfahrung im Gesundheitswesen mit. Künftig wird er die Weiterentwicklung des größten Krankenhauses Europas maßgeblich mitgestalten.

Von einem Tag auf den anderen kann sich das ganze Leben verändern. Das weiß der steirische Gärtner Franz M. heute besser als jeder andere. Jahrzehntelang arbeitete er von früh bis spät, pflegte Gärten, schnitt Hecken, pflanzte Blumen und kümmerte sich um seine Kunden. Fleiß war für ihn selbstverständlich. Ruhepausen gab es kaum.

Doch irgendwann bemerkte er, dass etwas nicht stimmte. „Ich war ständig müde“, erinnert er sich. „So müde, wie ich es noch nie zuvor gewesen bin.“ Trotzdem machte er weiter. Wie immer. Arbeit musste erledigt werden. Sogar eine Reise ins Ausland stand an. Franz trat sie an, kehrte zurück und ging direkt wieder seinem Alltag nach. An Aufhören dachte er nicht. Dann kam jener Tag, der alles verändern sollte.

„Ich habe keine Angst mehr vor dem Tod“

Gärtner lag im Koma – und erzählt von einer Welt voller Licht und Frieden.

Franz arbeitete gerade bei einem Kunden im Garten. Die Sonne schien, alles wirkte wie ein gewöhnlicher Arbeitstag. Doch dem Hausbesitzer fiel sofort auf, dass etwas nicht stimmte. „Du siehst gar nicht gut aus“, soll dieser gesagt haben. Franz wollte weitermachen. Wie immer. Doch der Kunde bestand darauf, die Rettung zu rufen. Wenig später trafen die Sanitäter ein. „Das Einsteigen in die Rettung ist das Letzte, woran ich mich erinnern kann“, erzählt Franz. Dann wurde alles schwarz.

Im Krankenhaus kämpften die Ärzte um sein Leben. Sein Zustand verschlechterte sich dramatisch. Schließlich fiel Franz ins Koma. Schläuche hielten ihn am Leben. Maschinen übernahmen lebenswichtige Funktionen. Tag für Tag bangten seine Angehörigen um ihn. Die Prognosen waren schlecht. Mehrmals mussten die Mediziner der Familie erklären, dass die Hoffnung schwand. Niemand wusste, ob Franz jemals wieder die Augen öffnen würde.

Doch dann geschah etwas, womit kaum noch jemand gerechnet hatte. Er wachte auf. Was Franz nach seinem Erwachen erzählte, sorgte bei Familie und Freunden für Staunen. Denn für ihn war die Zeit im Koma nicht einfach verschwunden. „Ich war nicht weg“, sagt er heute überzeugt. „Ich war an einem anderen Ort.“ Er beschreibt eine Welt, die sich mit Worten kaum erklären lasse. Eine Welt voller Licht. Nicht blendend, sondern warm und angenehm. Alles sei hell gewesen, freundlich und lebendig. Farben hätten intensiver gewirkt als alles, was er jemals auf der Erde gesehen habe. „Dort gab es keinen Schmerz, keine Sorgen, keine Angst“, erzählt er. Stattdessen habe er ein Gefühl erlebt, das er nur schwer beschreiben könne. „Es war reines Glück. Ein Frieden, den ich auf dieser Welt nie erlebt habe.“

Besonders eindrücklich erinnert sich Franz an eine Begegnung, die ihn bis heute tief bewegt. Vor ihm sei plötzlich eine Gestalt erschienen. „Für mich war es Gott“, sagt er ohne zu zögern. Er beschreibt einen älteren Mann mit Bart und hellem Gewand. Die Erscheinung habe eine unglaubliche Ruhe ausgestrahlt. „Allein seine Gegenwart war voller Liebe.“ Dann sei etwas Unerwartetes geschehen. Die Gestalt habe ihn angesehen, sich umgedreht und sei langsam weggegangen. Gleichzeitig habe Franz gespürt, was die Botschaft bedeutete. „Es ist noch nicht so weit.“

Keine Worte. Kein Gespräch. Und doch habe er genau verstanden. Seine Zeit war noch nicht gekommen. Kurz darauf sei er erwacht. Für die Ärzte war es eine überraschende Wendung. Für Franz selbst dagegen fühlte es sich an, als wäre er von einer Reise zurückgekehrt. Einer Reise an einen Ort, den er niemals vergessen wird. Heute arbeitet der Gärtner wieder. Nicht mehr ganz so viel wie früher, sagt er schmunzelnd. Das Leben habe für ihn einen anderen Wert bekommen. Kleine Dinge bedeuten ihm mehr. Zeit mit der Familie ist wichtiger geworden. Und die Angst vor dem Ungewissen ist verschwunden. Viele Menschen fürchten den Tod. Franz nicht mehr. „Natürlich möchte ich noch leben“, sagt er. „Aber Angst habe ich keine.“ Denn was er erlebt habe, sei nichts Bedrohliches gewesen. Ganz im Gegenteil. „Es war das Schönste, was ich jemals erlebt habe.“

Wenn er heute durch die Gärten geht, Blumen pflanzt und die Natur betrachtet, denkt er oft an jene andere Welt zurück. An das Licht. An den Frieden. Und an die Gewissheit, die ihn seitdem begleitet: „Wenn meine Zeit irgendwann kommt, weiß ich, dass etwas Wunderschönes auf mich wartet.“

Kreative Ferientage für Kinder in Seiersberg

Vom **20. bis 24. Juli** lädt die Künstlerin **Gabriele Graf** zu einem **Ferienmalkurs für Kinder** von acht bis zwölf Jahren nach Seiersberg ein. In einer kleinen Gruppe lernen die Teilnehmer verschiedene Maltechniken kennen, experimentieren mit Farben und Materialien und können ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Bei Schönwetter wird auch im Freien gemalt. Den Abschluss bildet am 24. Juli eine öffentliche Ausstellung der entstandenen Werke. Eltern, Freunde und Interessierte sind herzlich eingeladen, die Kunstwerke der jungen Künstler zu besichtigen. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, Anmeldungen sind ab sofort möglich.

Kontakt und Anmeldung: Gabriele Graf, Tel. 0688/8616819, E-Mail: art@gabrielegraf.at

Die Bürgermeister Werner Baumann (Seiersberg-Pirka), Erich Gosch (Feldkirchen) und Matthias Pokorn (Premstätten)

GU6: Minigolf stärkt Zusammenarbeit

Beim gemeinsamen Minigolf-Turnier der GU6-Gemeinden im Generationenpark Feldkirchen standen Austausch und Zusammenarbeit im Mittelpunkt. Mit dabei waren unter anderem Feldkirchens Bürgermeister **Erich Gosch** und Seiersberg-Pirkas Bürgermeister **Werner Baumann**. Den Mannschaftssieg sicherte sich Seiersberg-Pirka, den besten Einzelwert erzielte Gemeinderat **Josef Eibinger**. GU6-Obmann **Dr. Matthias Pokorn** betonte die Bedeutung solcher Treffen für das gute Miteinander und die erfolgreiche Zusammenarbeit in der Region. Eine Revanche beim Boccia ist bereits für nächstes Jahr geplant.

Foto: Erwin Weingrill

Ein Leben für die Gemeinschaft:

Gerald Murlasits verabschiedet sich in den Ruhestand

Mit lang anhaltendem Applaus und Standing Ovations wurde Gerald Murlasits bei der Bezirkskonferenz der SPÖ Graz-Umgebung verabschiedet. Gemeinsam mit SPÖ-Landesparteivorsitzendem Max Lercher überreichten Regionalvorsitzende Ursula Lackner und Nationalratsabgeordnete Karin Greiner dem langjährigen Kommunalpolitiker die Victor-Adler-Plakette – die höchste Auszeichnung der Sozialdemokratie.

Eine Ehrung, die das Lebenswerk eines Mannes würdigt, der über Jahrzehnte Politik nicht als Beruf, sondern als Dienst an den Menschen verstanden hat. Der gebürtige Gratweiner prägte die politische Entwicklung seiner Heimatgemeinde und des Bezirks Graz-Umgebung wie nur wenige andere. Bereits Anfang der 1990er-Jahre begann sein Engagement in der Kommunalpolitik. Über viele Jahre war er Gemeinderat, Vizebürgermeister und schließlich von 2009 bis 2014 Bürgermeister von Gratwein. Auch nach der Gemeindefusion blieb er seiner Heimatgemeinde als Gemeindekassier und Funktionär eng verbunden.

Doch Gerald Murlasits wirkte weit über die Gemeindegrenzen hinaus. Als Bezirksgeschäftsführer und später Regionalgeschäftsführer der SPÖ war er für Generationen von Funktionärinnen und Funktionären Ansprechpartner, Organisator und verlässlicher Wegbegleiter. Mit seiner ruhigen, besonnenen Art, seinem Handschlag und seiner Bodenständigkeit genoss er weit über Parteigrenzen hinweg großes Ansehen.

Der gelernte Drucker hat in mehr als vier Jahrzehnten politischer Arbeit zahlreiche Veränderungen miterlebt und mitgestaltet. Dabei blieb eines immer gleich: sein Einsatz für die Menschen vor Ort. Ob in den Gemeinden, in den Ortsparteien oder auf Bezirksebene – Gerald Murlasits verstand Politik stets als Zuhören, Vermitteln und gemeinsames Gestalten.

Mit Ende Juni tritt der 61-Jährige nun seinen wohlverdienten Ruhestand an. Die Spuren, die er hinterlässt, werden jedoch bleiben. Seine Handschrift findet sich in vielen Projekten, Entscheidungen und Entwicklungen wieder, die Graz-Umgebung und seine Heimatgemeinde in den vergangenen Jahrzehnten geprägt haben.

Die Victor-Adler-Plakette ist deshalb nicht nur eine Auszeichnung für langjährige politische Tätigkeit, er war die letzten 25 Jahre SPÖ Steiermark Mitarbeiter. Sie ist vor allem ein Zeichen des Dankes für einen Menschen, der sich mit großer Leidenschaft, Verlässlichkeit und Menschlichkeit für seine Heimat und die Sozialdemokratie eingesetzt hat.

Danke, Gerald – und alles Gute für den neuen Lebensabschnitt.

kurz & bündig

Foto: Land Steiermark

Pfote hoch für den Tierschutz

Das Land Steiermark und die Kronen Zeitung suchen wieder besondere Tierschutzprojekte. Ob Einzelperson, Verein, Schule oder Unternehmen – ausgezeichnet werden Menschen und Initiativen, die sich mit Herz für Tiere einsetzen. Zum zehnjährigen Jubiläum wird der Tierschutzpreis erstmals in fünf Kategorien vergeben. Insgesamt stehen 7.500 Euro Preisgeld bereit. „Viele Menschen leisten oft im Stillen Großartiges für Tiere. Diesen Einsatz wollen wir sichtbar machen“, sagt Tierschutzlandesrat **Hannes Amesbauer**. Bewerbungen sind bis Ende August auf der Homepage des Tierschutzpreises unter **tierschutzpreis.steiermark.at** möglich.

Foto: Land Steiermark

Sebastian Schuschnig und Willibald Ehrenhöfer

Steiermark und Kärnten treten gemeinsam auf

Wirtschaftslandesrat **Willibald Ehrenhöfer** und sein Kärntner Amtskollege **Sebastian Schuschnig** wollen die Steiermark und Kärnten künftig als gemeinsamen Wirtschaftsraum positionieren. Dafür wird eine neue Dachmarke entwickelt. Geplant sind zudem gemeinsame Auftritte bei einem Wirtschaftsempfang in München sowie bei der EXPO in Belgrad. Ziel ist es, die internationale Sichtbarkeit zu erhöhen und die wirtschaftlichen Potenziale beider Bundesländer besser zu nutzen.

Das nächste Journal Graz erscheint am 28. Juli 2026

Martin Schaller, Simone Schmiedtbauer und Josef Herk

Sanierung statt Versiegelung

Mit der Initiative „Wir beleben unser Land“ setzen das Land Steiermark, die WKO Steiermark und Raiffeisen auf die Revitalisierung von Altbauten und die Stärkung der Ortskerne. Wohnbaulandesrätin **Simone Schmiedtbauer**, WKO-Präsident **Josef Herk** und Raiffeisen-Generaldirektor **Martin Schaller** präsentierten Maßnahmen und Förderangebote, die Sanierungen erleichtern und regionale Betriebe stärken sollen. Ziel ist es, Wohnraum zu schaffen, Boden zu schonen und die Wertschöpfung in den Regionen zu halten. *Foto: Erwin Scheriau*

Sieger Christoph Lehofer (Kategorie „4. Lehrjahr Planung“) und Innungsmeister Rupert Christian Zach *Foto: Christine Tropper*

Drei Stockerlplätze für die Steiermark

Beim Bundeslehrlingswettbewerb der Tischler und Holzgestalter in Graz zeigten die besten Nachwuchskräfte Österreichs ihr Können. Die Steiermark durfte sich dabei über drei Podestplätze freuen. **Christoph Lehofer** von der Tischlerei **Josef Göbel** gewann die Kategorie „4. Lehrjahr Planung“. **Hannes Pirker** von der **Baumgartner Tischlerwerkstatt** erreichte Rang zwei im 3. Lehrjahr, **Simon Tändl** von **Lieb Bau Weiz** holte Platz drei im 2. Lehrjahr. Insgesamt traten 45 Lehrlinge in der Messe Graz an und stellten ihr handwerkliches Können unter Beweis.

GBH-Chef Muchitsch: Nah bei den Menschen. Stark am Verhandlungstisch.

GBH: Bis zu 1.690 Euro mehr pro Jahr für Bau-Holz-Beschäftigte

Die Gewerkschaft BAU-HOLZ (GBH) hat die Frühjahrslohnrunde 2026 erfolgreich abgeschlossen. Das Ergebnis: durchschnittlich 3,5 Prozent mehr Lohn für rund 250.000 Beschäftigte.

Für viele Familien bedeutet das spürbar mehr Geld im Geldbörsel. Ein Facharbeiter in Bauindustrie und Baugewerbe erhält künftig rund 1.690 Euro mehr pro Jahr, ein Fliesenleger rund 1.550 Euro.

Die stärksten Abschlüsse erreichten Bauindustrie, Baugewerbe und Karosseriebau mit jeweils plus 3,6 Prozent. Holzbau, Tischler, Maler, Fliesenleger und weitere Branchen folgen mit plus 3,5 Prozent.

Inflation geschlagen – Kaufkraft gestärkt

Besonders bemerkenswert: Trotz Pandemie, Rekordteuerung, wirtschaftlicher Unsicherheit und internationaler Krisen sind die Einkommen in den GBH-Branchen seit 2019 um 31,4 Prozent gestiegen. Die Inflation lag im selben Zeitraum bei 27,3 Prozent. Die Kaufkraft der steirischen Beschäftigten konnte damit nicht nur gesichert, sondern verbessert werden.

GBH-Bundesvorsitzender Josef Muchitsch betont: „31,4 Prozent mehr Lohn seit 2019 sind kein Zufall. Dahinter stehen harte Verhandlungen, starke Betriebsrätinnen und Betriebsräte sowie tausende Mitglieder, die gemeinsam mehr erreichen. Denn gute Löhne fallen nicht vom Himmel – sie müssen von Gewerkschaften verhandelt werden.“

> „Gute Löhne fallen nicht vom Himmel – sie müssen von Gewerkschaften verhandelt werden.“

Gegenseitiger Respekt als Erfolgsformel

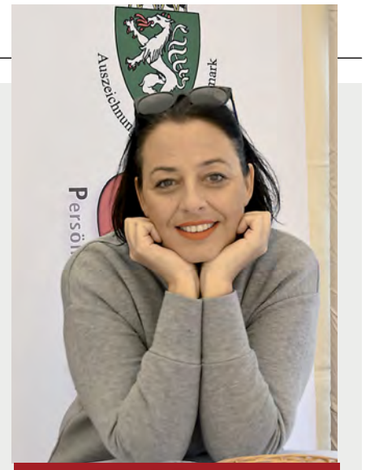
Muchitsch hebt auch die Verhandlungen mit den Arbeitgebern hervor: „Die Gespräche waren offen, ehrlich und von gegenseitigem Respekt geprägt. Gute Lösungen entstehen dort, wo beide Seiten Verantwortung übernehmen. Die Sozialpartnerschaft ist eine der größten Stärken Österreichs – gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten.“

Von den Lohnerhöhungen profitieren gemeinsam mit ihren Familien rund 575.000 Menschen in Österreich. Alle Abschlüsse sind unter **gbh.at/kv** abrufbar.

Muchitsch abschließend: „Diese Ergebnisse zeigen: Wenn wir zusammenhalten, können wir auch in schwierigen Zeiten etwas bewegen. Daran arbeiten wir weiter – für jeden einzelnen Beschäftigten in unseren Branchen.“

Warum Ruhe heute fast verdächtig wirkt

Früher konnten Menschen erstaunlich lange einfach irgendwo sitzen. Auf einer Parkbank. Im Kaffeehaus. Vor dem Haus auf einer kleinen Bank in der Sonne. Ohne großes Programm. Ohne Selbstoptimierung. Einfach nur da. Heute wirkt das fast verdächtig. Wenn jemand zehn Minuten ruhig irgendwo sitzt und nichts macht, glauben andere entweder, die Person wartet auf jemanden — oder es stimmt etwas nicht. Ruhe hat ihren guten Ruf verloren.



Kritisch betrachtet
von Daniela Pertzl

Dabei war sie früher völlig normal. Menschen hatten Zeit für Dinge, die heute fast verschwunden wirken: ziellos Reden, aus dem Fenster schauen, stundenlang im Kaffeehaus sitzen und über komplett unwichtige Dinge diskutieren. Niemand hätte damals gesagt: „Ich muss jetzt leider weiter, ich hab noch drei offene Tabs."

Und natürlich war früher nicht alles besser. Niemand vermisst Telefonzellen oder Wählscheibenapparate, bei denen man während des Nummerndrehens genug Zeit hatte, sein Leben zu überdenken. Aber manches war langsamer. Und dadurch vielleicht menschlicher.

Heute dagegen wirkt selbst Freizeit manchmal wie ein schlecht organisierter Manager-Alltag. Man trifft sich nicht mehr spontan auf einen Kaffee. Man „koordiniert Termine". Für ein simples Abendessen werden inzwischen Nachrichtenketten geführt, die ungefähr denselben organisatorischen Aufwand haben wie eine kleine UNO-Konferenz.

Und wenn jemand wirklich einmal nichts vorhat, kommt fast automatisch dieser Satz: „Ich mach heute eh nichts."

EH nichts. Als müsste man sich vorsorglich entschuldigen, weil man keinen Halbmarathon läuft, kein Sauerteigbrot backt und nebenbei keinen Podcast über Persönlichkeitsentwicklung hört. Beschäftigtsein ist heute fast eine Persönlichkeit geworden.

Wer ständig gestresst wirkt, gilt als wichtig. Wer dauernd unterwegs ist, offenbar als erfolgreich. Und wer Zeit hat, fast ein bisschen unseriös. Man merkt das überall. Im Café sitzen Menschen mit Laptop, Handy und Kopfhörern und schauen aus, als würden sie nebenbei die europäische Wirtschaft stabilisieren. Dabei wollten sie eigentlich nur einen Cappuccino trinken.

Selbst Entspannung wirkt inzwischen erstaunlich anstrengend. Spaziergänge werden getrackt, Schlaf analysiert und Yoga mit der Ernsthaftigkeit einer Steuerprüfung betrieben. Nichts darf einfach nur angenehm sein. Alles braucht plötzlich ein Konzept.

Vielleicht liegt genau darin das Problem: Viele Menschen wirken heute fast nervös, wenn einmal nichts passiert. Kaum entsteht irgendwo Stille, greifen wir reflexartig nach Beschäftigung. Nicht weil es unbedingt notwendig wäre - sondern weil wir uns an Dauerreize gewöhnt haben.

Dabei waren die schönsten Momente früher oft genau jene, in denen eigentlich „nichts los" war. Zu lange irgendwo sitzen. Ziellos reden. Leuten zuschauen. Ein Nachmittag, der keinen Zweck erfüllt. Heute muss selbst Freizeit effizient sein. Man entspannt nicht mehr einfach. Man arbeitet an seiner Work-Life-Balance. Allein dieses Wort klingt schon anstrengend.

Vielleicht wäre die wahre Revolution heutzutage deshalb etwas ganz Banales: Ein Mensch, der ruhig irgendwo sitzt. Ohne schlechtes Gewissen, ohne Stress. und ohne ständig das Gefühl zu haben, eigentlich gerade produktiver sein zu müssen.

Und wenn man das noch kann, darf man sich wahrscheinlich ziemlich glücklich schätzen.

Foto: AdobeStock

Impressum

Herausgeber: Journal Graz Pertzl KG. Verlagsinhaber: Waltraud Pertzl. Redaktion: Fritz Pertzl, Daniela Pertzl, Robert Pertzl. Fotos: Pertzl. Gestaltung: Werbeagentur Pertzl. Anzeigenleitung: Waltraud Pertzl. Erscheinungsweise: monatlich. Druck: Walstead Leykam Druck GmbH & Co KG. Vertrieb: Gratis an jeden Haushalt durch hurtigflink; Telefon 0316/28 10 30. Redaktionsadresse: 8054 Seiersberg-Pirka, Elariweg 6, Telefon 0316/57 44 44, E-Mail: office@journal-graz.at. Internet: www.journal-graz.at. Urheberrechte: Die im Journal Graz veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede - auch auszugsweise - Verbreitung und Veröffentlichung ist grundsätzlich nur mit vorheriger schriftlicher Zustimmung des Herausgebers gestattet. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit haben wir darauf verzichtet, geschlechtsspezifische Formulierungen zu verwenden. Alle personenbezogenen Bezeichnungen gelten daher gleichberechtigt für beide Geschlechter. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung des Herausgebers wieder. Bei Einsendungen von Artikeln und Fotomaterial an die Redaktion wird das Einverständnis zur Veröffentlichung vorausgesetzt. Der Herausgeber übernimmt keine Gewähr für eingesandtes Redaktions- und Bildmaterial. Die Informationen zur Offenlegung gemäß § 25 des Mediengesetzes und können unter www.journal-graz.at eingesehen werden.

Blitzlicht journal graz
www.journal-graz.at

Foto: Werner Krug

Univ.-Prof. Josef Smolle und Alt-Landeshauptfrau Waltraud Klasnic

Leiter der Konzernkommunikation Energie Steiermark Urs Harnik und Alexandra Hörmann, Leiterin Abteilung Bildung der AK

Eiskönig Charly Temmel

Spitzengastronom Wolfgang Edler

Hofring-Juwelier Arnold Gatter mit Partnerin Larissa

GRAZ ENTDECKEN

Stadtrundgänge & Stadtrundfahrten

Graz verführt Sie – enge Gassen, imposante Bauten und moderne Architektur. Genießen Sie einen geführten Spaziergang oder eine Rundfahrt durch eine der faszinierendsten Altstädte Europas.

ALTSTADT-RUNDGANG
bis Oktober, täglich, 10.30 Uhr und 16.30 Uhr
November bis Dezember, täglich, 10.30 Uhr – Fr, Sa, So, Mo, zusätzlich um 14.30 Uhr

INNENHÖFE & MEHR-RUNDGANG
bis Oktober, jeden Freitag, 16.00 Uhr

SCHLOSSBERG-RUNDGANG
bis Oktober, jeden Samstag, 11.00 Uhr

GRIESRUNDGANG: ZWISCHEN SCHERBEN & AUFBRUCH
bis Oktober, jeden Freitag, 17.00 Uhr

ABEND-RUNDGANG
Juli & August, jeden Mittwoch & Freitag, 20.30 Uhr

STADTRUNDFAHRT MIT DEM CABRIOBUS
bis Ende September, Mittwoch bis Freitag, 11.00 Uhr | Samstag, 11.00 und 13.00 Uhr | Sonntag und an Feiertagen, 11.00 Uhr

INFORMATIONEN UND ANMELDUNG:

Tourismusinformation Region Graz
Herrengasse 16, 8010 Graz
T +43/316/8075-0, info@graztourismus.at

graztourismus.at/rundgänge

GEFÜHRTE RADTOUR

bis 27.09.2026, jeden Sonntag, 09.30 Uhr

Ausgehend vom Hauptbahnhof führt diese Radtour bis zum Schloss Eggenberg im Westen, streift das neue urbane Leben im Reininghaus-Viertel, umrundet die Altstadt mit dem Schlossberg und bietet spannende Perspektiven auf das historische Zentrum. Der östlichste Punkt ist das Uni-Viertel mit der spektakulären neuen Bibliothek. Die Alte Technik fehlt ebenso wenig wie das grüne Graz mit seinen vielen Parks und Vorgärten. Änderung der Route vorbehalten.

Termine: bis 27.09.2026, jeden Sonntag, 09.30 Uhr

Dauer: 3 Stunden

Preis: € 34,00 (exkl. Leihrad)

Inklusive: Guide plus ein Erfrischungsgetränk

Treffpunkt: Radstation Bahnhof Graz - am Grazer Hauptbahnhof

Teilnahme mit eigenem Fahrrad bzw. E-Bike oder Leihrad (kein E-Bike)

Reservierung erforderlich: Tourismusinformation Region Graz, Herrengasse 16, 8010 Graz, T +43/316/8075-0, info@graztourismus.at

graztourismus.at/radtour

GRAZ GENIESSEN

Kulinarische Stadtrundgänge & Stadtrundfahrten

Viele interessante Informationen rund ums Kochen und Genießen, die Herkunft unserer Produkte, Geschichtliches und Wissenswertes, garniert mit köstlichen Anekdoten – ergänzt mit Kostproben aus Küche und Keller.

KULINARISCHER RUNDGANG AM SAMSTAG
bis 31.10.2026, jeden Samstag, 10.30 Uhr

KULINARISCHER BIERRUNDGANG
bis 30.10.2026, jeden Freitag, 17.00 Uhr

KULINARISCHER RUNDGANG AM SONNTAG
bis 25.10.2026, jeden Sonntag, 10.45 Uhr

GENUSS MIT DEM CABRIOBUS
28.06., 05.07., 19.07., 09.08., 23.08., 06.09., 20.09., 04.10., 18.10.2026, jeweils 13.00 Uhr

Reservierung erforderlich: Tourismusinformation Region Graz, Herrengasse 16, 8010 Graz, T +43/316/8075-0, info@graztourismus.at

graztourismus.at/kulinarische-rundgänge